

## Wortmeldung der Bilder

Heidi Stecker

›Es ist eine Wortmeldung, nicht meine Wortmeldung, sondern die der Bilder. Es findet ja in diesen Tagen der Kongreß unseres Verbandes statt, und es sind, glaube ich, einige hier, die an diesem Kongreß teilnehmen. Ihnen sei es in die Hirnhaut eingeritzt, daß es keine Zukunft der Kunst gibt, ohne daß die Vergangenheit in Ordnung gebracht ist.‹ (Klaus Werner auf dem X. Kongress des Verbandes Bildender Künstler der DDR/VBK, 22.–24.11.1988, 1990a, S. 189)

Die Sammlungsausstellung 2008 ist dem Gründer und ersten Direktor der Galerie für Zeitgenössische Kunst, Klaus Werner, gewidmet. *KW – Hommage à Klaus Werner* greift im Titel die Signatur ›KW‹ auf, ein Kürzel seines Namens, das Klaus Werner selbst nutzte und das auf Sachlichkeit, Pragmatik und Prägnanz verweist. *KW – Hommage à Klaus Werner* ist im Rahmen von Klaus Werners Lebensabschnitt in Leipzig auf die GfZK fokussiert. Von seinen ersten Überlegungen in den 1980er Jahren bis zu seinen programmatischen Äußerungen Anfang des neuen Jahrtausends wird sein Engagement für die zeitgenössische Kunst in eine Ausstellung übersetzt. Sie bietet weder einen chronologischen Abriss der Geschichte der GfZK noch eine Biografie von Klaus Werner. Aussagen von ihm selbst, von offiziellen bis zu persönlicheren, deuten seine Konzepte an. Es sind Arbeiten und Dokumente, grafische Gestaltungen und Publikationen zu sehen, die Klaus Werners Kunst- und Arbeitsverständnis veranschaulichen, Werke aus der Sammlung der GfZK und Leihgaben von Horst Bartnig, Ken Botto, Klaus vom Bruch, Holger Bunk, Carlfriedrich Claus, Felix Droese, Hartwig Ebersbach, Thomas Florschuetz, Hermann Glöckner, Rainer Görß, HAP Grieshaber, Gerhard Hoehme, Jenny Holzer, Ilya Kabakov, Frank Maibier, Matschinsky-Denninghoff, Michael Morgner, A.R. Penck, Neo Rauch, Maren Roloff, Tilo Schulz, Emil Schumacher, Timm Ulrichs sowie Kataloge und Plakate, die von Markus Dreßen entworfen wurden. Kay Bachmann und Philipp Paulsen haben diese Elemente in die Ausstellungsgestaltung übertragen.

Die Ausstellung integriert Werke aus der Sammlung der GfZK, von der ältesten und älteren ostdeutschen Generation – von Hermann Glöckner über Horst Bartnig und Hartwig Ebersbach – bis hin zu den jüngeren wie Frank Maibier und den jüngsten wie Tilo Schulz. Arbeiten der „Bilderspende“ sind vertreten mit – insgesamt überwiegend, hier ausschließlich – westdeutschen Positionen, von Emil Schumacher, Gerhard Hoehme und HAP Grieshaber. Sie wurden von Klaus Werner persönlich ausgewählt und bilden den Grundstock der Sammlung. An diesen Konstellationen ist sein Interesse erkennbar, unterschiedliche Generationen und künstlerische Ausdrucksmodi, nationale und internationale, Ost- und Westpositionen zu verbinden. Die Arbeiten und Dokumente bilden Gruppierungen und Nachbarschaften; sie vermitteln Klaus Werners Praxis, wichtige Gedanken und Überzeugungen. Die absichtsvollen Inszenierungen von KünstlerInnen, die häufig säuberlich voneinander getrennt präsentiert

werden, setzen zudem Schwerpunkte auf künstlerische Strategien, die Klaus Werners Präferenzen vorstellen. Das sind bei den Positionen aus der DDR in der Regel solche, die in der DDR lange Zeit behindert, unterdrückt, verschwiegen, spät anerkannt waren und oft subversiv wirkten. Der konstruktivistische Ansatz ist mit Horst Bartnig, Frank Maibier und Hermann Glöckner vertreten. Bartnig war einer der ersten Künstler in der DDR, der mit Computertechnologien arbeitete, während Maibier mit seiner Nutzung von industriellen Materialien die künstlerischen Arbeitsmittel genauso wie den heroischen Arbeitsbegriff hinterfragte, ebenso wie Maren Roloff. Es sind abstrakte und abstrahierende Werke von Gerhard Hoehme, HAP Grieshaber und Emil Schumacher versammelt, philosophisch-linguistisch orientierte mit Carlfriedrich Claus, expressive mit Hartwig Ebersbach, Michael Morgner und Thomas Florschuetz.

Wichtig waren Klaus Werner Konzeptionen, die auf politische und gesellschaftliche Transformationen reagieren, Themen wie Gewalt und der Umgang mit den ideellen und materiellen Hinterlassenschaften in den Staaten des ehemaligen Ostblocks. Ihn interessierten Ansätze, die herkömmliche Methoden und Ideen befragten und experimentierfreudig neue suchten.

Nicht zuletzt verbinden diese Arbeiten persönliche, politische und künstlerische Facetten. Sie inkludieren den Blick auf die Bedingungen künstlerischer Produktion in der DDR, auf die gegenseitige Förderung und Unterstützung sowie den Blick in die Gegenwart und Zukunft mit den Beiträgen von Liam Gillick, Carsten Nicolai, Olaf Nicolai und Tilo Schulz.

In *KW – Hommage à Klaus Werner* wurden bestimmte Konstellationen aus fünf ausgewählten Ausstellungen rekonstruiert oder vielmehr zitiert, die Klaus Werner in Leipzig und andernorts initiiert oder kuratiert hat: aus *Zone D*, 1991 (Felix Droese, Holger Bunk, Klaus vom Bruch, Michael Morgner, Hartwig Ebersbach, Rainer Görß); *Leerstand*, 1994 (Ken Botto, Thomas Florschuetz); *Curator's Choice*, 1995 (Neo Rauch, Maren Roloff im Goethe-Institut New York), *Kriegszustand*, 1996 (Jenny Holzer) sowie *Stimmen hinter der Tür*, 1996 (Ilya Kabakov). Das Fragmentarische spiegelt die Dynamik des Aufbauprozesses und die Veränderung der Orte, an denen sich seine Aktivitäten abspielten: Einige der Ausstellungsorte existieren nicht mehr, wie das Untergrundmessehaus in Leipzig. Die Untergrundmesshalle unter dem Leipziger Markt war das erste unterirdische Ausstellungsgebäude der Welt. Der von Carl Crämer realisierte und zur Frühjahrsmesse 1925 eröffnete Bau wurde nach der Verlegung der Leipziger Messe aus der Innenstadt auf das Neue Messegelände von der Diskothek »Markt 1« genutzt. Im Zuge des Baus des Leipziger City-Tunnels, der geplanten U-Bahn, wurde das Untergrundmessehaus 2005 abgetragen. Solche Entwicklungen, Funktionsänderungen und die hinter ihnen stehenden politischen, wirtschaftlichen und ideellen Umbrüche waren und sind maßgebliche Themen. Das Problem des Leerstandes hat sich ebenfalls verlagert. Verwies der Begriff Anfang und Mitte der 1990er auf den noch hohen Sanierungsbedarf der vielen unbewohnbaren Wohnungen, wurden 2003–2005 im

Rahmen des Projektes *Schrumpfende Städte* die Gründe des Leerstandes unter aktuellen Aspekten, unter anderem demografischen und wirtschaftlichen Faktoren beleuchtet.

Die Sammlung der GfZK wurde mit einem speziellen Profil begründet. Klaus Werner schloss bestimmte Positionen ein und andere aus. Vollständigkeit strebte er nicht an, allein schon aufgrund seiner kritischen Haltung gegenüber der DDR und einigen ihrer hervorgehobenen ProtagonistInnen in der Kunstszene: ›Das Hervorstechende eines DDR-Künstlers war lange sein Ballast an Verantwortlichkeiten. Sie hingen an seiner Staffelei wie ein Pflichtenheft. Aus Gewohnheit freiwillig prüfte er sein Pensum, seinen moralischen Verschleiß, gemessen an den Begierden einer schon verschlissenen Zeit. Irgendetwas stand immer im Wege – eine Ohrfeige oder eine verpaßte Chance. Die neue Generation begann wegzuschauen. ›Nicht zuständig!‹ Sie strich die Farbe lieber ins Gesicht und schrie: Entwertung! Schlachthauszene. Nur was sägt, ist wichtig.‹ (1990b, S. 16)

Die von ihm vertretenen Qualitätskriterien resultierten aus seinem Anspruch, über den mitunter recht kleingeistigen Tellerrand der DDR zu schauen. Was Klaus Werner über Carlfriedrich Claus schrieb, könnte auch ihn selbst meinen: ›Isolation erzeugt Gegenwehr. Diese imaginierte Freiheit, die Claus brauchte und tatsächlich besaß.‹ (2005, S. 193) So wie Claus international dachte und agierte, dachte und agierte Klaus Werner über die engen Grenzen der DDR hinaus. Beruflich immer wieder wegen seiner Kritik an der DDR-Kulturpolitik behindert, war ihm auch die persönliche und professionelle Haltung der KünstlerInnen wichtig, so ›kommunizierte Claus mit den Dadaisten Arp und Hausmann, sah er in West-Berlin die Bilder von Bernard Schultze und Fritz Winter.‹ (2005, S. 193). Mit Carlfriedrich Claus verband ihn unter anderem das Interesse am utopischen Denken und an der scharfen sprachlichen Analyse. Klaus Werner selbst arbeitete bis in seine Texte hinein daran, der Kunst sprachlich gerecht zu werden. In seiner typischen Diktion konstatierte er rekurrierend auf das Biotop DDR: ›Das Gebirge führt den Klein-Geist auf seiner Wärmesuche rasch in Logen und zu konspirativen Gemeinschaften aller Couleur. Es gibt ihn nicht wieder frei. Claus hingegen fühlt sich weder heimatlich, noch sächsisch, noch DDR-national. Seine Freunde leben in Paris, New York, Dresden. Diesseits vom Lebensexperiment steht er, jenseits gibt es nur einen Gang zur Post und ein einfaches Mittagessen.‹ (1990b, S. 12) Klaus Werner stritt gern über doktrinäre Auffassungen von Kunst und starre Maßstäbe; er verwarf die der offiziellen – und bis heute nachhallenden – DDR-Kunstpolitik und förderte Positionen, die er für zukunftsfähig hielt. Diskussionsfreudig an Gegenwart und Zukunft orientiert, weigerte er sich, sich mit Beschränkungen abzufinden. Klaus Werner betonte programmatisch in einem Fax an Inke Arns am 6.6.1996: ›Die Sabotage von Wirklichkeiten findet ständig statt.‹

Literatur:

Klaus Werner in: Museumspädagogischer Dienst Berlin (Hg.): *Kunstkombinat DDR. Daten und Zitate zur Kunst und Kunstpolitik der DDR 1945-1990*. Zusammengestellt von Günter Feist

unter Mitarbeit von Eckhart Gillen. Berlin, 1990a / Klaus Werner in: Städtische Museen Karl-Marx-Stadt/Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster (Hg.): *Carlfriedrich Claus. Erwachen am Augenblick. Sprachblätter*. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster 1990b / Klaus Werner in: Mössinger, Ingrid/Milde, Brigitta (Hg.): *Schrift. Zeichen. Geste: Carlfriedrich Claus im Kontext von Klee bis Pollock*. Kunstsammlungen Chemnitz, 2005